

Eifel Mysteries

Petra Stein



Friede, Freude Haschisch- Kuchen

Buch 4
Mordsweiber-Verlag

Alle in diesem Buch geschilderten Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen, Ereignissen oder Schauplätzen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt – außer die Ähnlichkeit mit mir selbst.



„Friede, Freude, Haschisch-Kuchen“ ist der vierte Teil der Serie „Eifel Mysteries“. Die heiteren Abenteuerromane der Autorin Petra Stein handeln von der Liebesgeschichte einer mysteriösen Vollblut-Anarchistin mit einem Anführer der Russen-Mafia.

© 2023 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder andere Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des [Mordsweiber-Verlag](#).

Fotos: [Pixabay](#) und eigene

Eifel Mysteries

Friede, Freude, Haschisch-Kuchen

Ich bin in die Eifel gezogen, um ein friedliches, zurückgezogenes Leben zu führen. Ich wollte völlig anonym bleiben und von den Ureinwohnern der Eifel in Ruhe gelassen werden - weit gefehlt. Seit ich hier wohne, ziehen meine Frau und ich seltsame Menschen und Ereignisse an, wie ein Scheißhaufen die Schmeißfliegen.

Zwischen gefährlichen Waffendeals, Drogendeals und Auseinandersetzungen mit meinen Rivalen, muss ich mich seit einiger Zeit auch noch mit Behördenkram herumschlagen. Und das alles nur wegen der stetig wachsenden Hippie-Kommune auf unserem Grundstück.

Neuerdings wohnt in der Kommune auch noch Herbert Grantig, ein Ex-Bulle. Der geht mir mit seiner dämlichen Ziege voll auf die Eier. Nein, die dämliche Ziege ist nicht seine Frau, die ist voll okay, sondern sein Haustier.

Ich will so gerne mit meiner Frau und unserer kleinen Adoptivtochter in den sonnigen Süden flüchten und dort meinen Ruhestand genießen. Denn auch ein knallharter Mafiaboss braucht mal Ruhe und Erholung – ich jedenfalls.

Aber Ruhe und Erholung kann ich erst einmal vergessen. Denn ich werde auch noch zum Bürgermeister der Gemeinde Freilebingen gewählt, so heißt die Hippie-Kommune neuerdings. Denn in Deutschland muss alles seine Ordnung haben. Außerdem will meine Frau niemanden im Stich lassen – ich auch nicht.

Gemeinderatssitzung



Iwan

Heute Morgen beim Frühstück klingelt es. Es ist ein Herr Strang von der Straßenverkehrsbehörde und fragt: „Sind Sie der Bürgermeister von der Kommune auf Ihrem Grundstück?“ „Nein, die Hippie-Kommune hat keinen Bürgermeister.“

„Wer ist denn der Ansprechpartner für die behördlichen Angelegenheiten der Kommune?“ „Ich.“

„Es geht um die Ortstafeln. Die Kommune hat jetzt mehr als einhundert Einwohner. Aber die Landstraße, die dort durch geht, hat immer noch keine Ortstafeln. Es ist allerdings Vorschrift, dass Gemeinden ab einhundert Einwohnern Ortstafeln am Ortseingang und Ortsausgang aufstellen.“

Echt jetzt? Die Landstraße ist eine Sackgasse. Herr Strang drückt mir noch einen Wisch in die Hand und geht. Und ich muss mich erst einmal setzen.

Letztens kam schon so ein Wisch von der Gemeinde Krüchtenrath. Sie wollten eine horrende Summe wegen Grundsteuer und Abwassergebühren. Ich habe den Wisch einfach Noah in die Hand gedrückt. Soll sich die Kommune darum kümmern.

Verdammt, die Hippie-Kommune wird immer noch Unicornien genannt. Diesen bekloppten Namen hat sich Hannes ausgedacht. Aber ich lasse auf keinen Fall zu, dass auf unserem Grundstück Ortsschilder stehen, auf denen Unicornien steht. Die Kommune braucht einen neuen Namen.

Zu allem Überfluss kommt heute noch ein weiterer Wisch mit der Post. Der Gemeinderat der Gemeinde Krüchtenrath bittet die Bezirksvertretung der Kommune, die Straßen und Wege dort zu benennen und in der gesamten Kommune Straßenschilder und Hausnummern anzubringen.

Ich gebe einen Schrei von mir, der meinen Unmut über das alles ausdrückt. Mascha schaut mich ganz verwundert an. Ich sage: „Ich hasse Behördenkram!“ Mascha erwidert: „Jeder hasst Behördenkram. Außer Beamte – glaube ich. Trotzdem brauchen wir eine Bezirksvertretung für die Kommune, besser sogar einen Gemeinderat. Sonst quatscht uns der Gemeinderat von Krüchtenrath in alle unsere Angelegenheiten mit rein.“

Ich rufe Joe und Noah an. Morgen ist Freitag. Um vierzehn Uhr beginnt die erste Gemeinderatssitzung von Was-weiß-ich-was, aber auf gar keinen Fall von Unicornien. Wir brauchen acht Personen, die den Gemeinderat bilden.

Noah teilt mir mit, dass auch schon jemand von der Brandaufsichtsbehörde da war, der die Einhaltung der Brandschutzrichtlinien in der Kommune überprüft hat. Da muss demnächst noch so einiges nachgebessert werden. Einer von der Bauaufsichtsbehörde war auch schon da, hatte allerdings nichts zu bemängeln, denn Anuschka war ganz zufällig vor Ort und sie kann sehr überzeugend sein.

Am Freitag gehen Mascha und ich schon eine Stunde früher zur Kommune, um von Joe und Noah die üblichen Neuigkeiten zu erfahren. Außerdem wollen wir mit den beiden auch noch über das Holi-Festival zum Frühlingsanfang reden. Es findet dieses Jahr zum ersten Mal in der Kommune statt.

Das Festival war Maschas Idee, denn die Kommune braucht immer mehr Geld für das Bürgergeld, das sie jedem ihrer Mitglieder zahlt.

Auf dem Weg zur Kommune trage ich Anahita und Roman trägt die Babytasche. Mein Sohn wird eines Tages auch die Aufgabe übernehmen, sich um die Belange der Kommune zu kümmern. Deshalb kommt er mit, damit er weiß, worum er sich später noch alles kümmern muss, wenn er meinen Job übernimmt, weil ich in Rente gehe.

Mittlerweile ist die Kommune ein beliebtes Ausflugsziel für den ganzen Kreis Auach, denn hier ist fast immer was los. Über das Wochenende kommen sogar immer öfter Leute aus Köln, Bonn, Trier und Koblenz zum Campen hierher.

Das Katzenbistro von Mascha und Britta floriert und ist meist voll besetzt. Der Tierschutz hat das Bistro mit sieben herrenlosen Katzen versorgt, die über eine Katzenklappe ins Bistro rein oder raus gehen können. Die Tiere haben sogar ihren eigenen Ruheraum, in dem sie sich zurückziehen und auch in Ruhe fressen können. Leckerlis für die Tiere kann man hier ebenfalls bestellen.

Wir sitzen dieses Mal gemütlich in Joes Wohnzimmer vor dem Kamin. Ich frage: „Gibt es außer dem Holi-Festival und dem Behördenkram noch was Neues?“ „Ja“, antwortet Noah. Heilige Scheiße! Joe stellt gerade einen Teller mit Nenas Muffins a la Poison auf den Tisch. Die Neuigkeiten müssen also mal wieder ganz besonders nervig sein. Joe erklärt: „Herbert ist wieder da!“

„Nein!“, schreie ich auf und lasse vor Schreck meine Teetasse fallen. Zum Glück ist es ein Metallbecher und der war noch leer. Mascha verzieht ihren Mund und runzelt ihre Stirn.

Dann fragt Mascha: „Wieder mit einem nervigen Köter?“

Joe antwortet: „Nein, mit einer Ziege.“

Ich frage: „Mit einer was?“ Ich habe Joe wohl nicht richtig verstanden.

Aber Joe wiederholt: „Mit einer Ziege.“

Der Gesichtsausdruck von Mascha ist gerade unbeschreiblich - meiner vermutlich auch.

„Ich finde, dass Herbert von jetzt an die sanitären Einrichtungen für die Camper reinigen sollte und nicht mehr Harald“, meint Mascha. Noah erwidert: „Okay, aber Harald hat das immer derart gut gemacht, dass wir ihn neuerdings sogar dafür bezahlt haben.“ „Egal, Herbert ist jetzt der Kloputzer“, bestimmt Mascha. Noah grinst und nickt.

Kurz vor vierzehn Uhr gehen wir in das Versammlungshaus. Fast alle Bewohner der Kommune sind dort versammelt. Ich bin wieder einmal erstaunt, wie gut Joe und Noah alles organisiert haben, vermutlich über ihre Whatsapp-Gruppe.

Es ist so eine blöde Gewohnheit von mir, sämtliche Versammlungen zu leiten. Also eröffne ich einfach die Sitzung. „Ich begrüße euch ganz herzlich zu unserer ersten Gemeinderatssitzung der Kommune.“ Anahita quengelt auf meinem Schoß herum. Mascha stellt den Flaschenwärmer vor uns auf den Tisch. Ich rieche an ihrer Windel und nicke. Dann erkläre ich der Versammlung mal, worum es hier geht.

„Wir brauchen wegen der Korinthenkacker von den Behörden einen Gemeinderat. Der Gemeinderat braucht acht Mitglieder. Wer hat Bock darauf, zum Gemeinderat zu gehören?“ Scheiße, keiner meldet sich.

Doch, da hinten hebt so ein abgedrehter Althippie die Hand, in einem knallbunten Kaftan und einem bunten Tuch als Stirnband. Der muss hier neu sein. „Heilige Scheiße! Da ist Herbert“, murmelt Mascha vor sich hin. Ihre Augen sind etwas besser als meine. Ich schaue mir den abgefuckten Typ da hinten mal genauer an. Tatsächlich, das ist Herbert Grantig. Auch das noch!

Mascha legt Anahita auf den Tisch und wechselt ihre Windel. Währenddessen erklärt sie: „Es sollten nur diejenigen zum Gemeinderat gehören, die dauerhaft hier leben wollen und auch schon etwas länger hier wohnen. Denn sie sollten sich gut mit den Bewohnern der Kommune und ihren Interessen auskennen.

Wer von euch bringt für das Wohl der Kommune ein Opfer und wird Gemeinderatsmitglied?“

Meine Frau ist genial, denn jetzt heben einige Leute zögernd ihre Hand. Es sind Joe, Noah, Harald, Elemuth, Ex-Äbtissin Johanna, Ex-Bischof Mario, Ex-Schwester Barbara und ausgerechnet auch noch Hannes und Popo. Wieso hebt Herbert schon wieder seine Hand? Ist er schwerhörig? Oder dement?

Mascha gibt mir Anahita auf den Schoß und reicht mir das angewärmte Fläschchen. Unsere Tochter ist wirklich hungrig und saugt kräftig ihr Fläschchen leer.

Jetzt meint Joe zu Mascha und mir: „Ihr beide solltet auf jeden Fall auch zum Gemeinderat dazu gehören.“ Ich antworte: „Wir wohnen ja nicht in der Kommune.“ Aber Mascha gibt zu bedenken: „Burg Krüchtenstein sollte in die Kommune eingemeindet werden. So haben wir dann ein Mitspracherecht.“

Ich nicke und sage: „Das ist eine gute Idee. So bestimmt wenigstens nicht so eine Oberpfeife aus Krüchtenrath über unsere Burg.“ Also heben Mascha, Roman und ich ebenfalls unsere Hände.

Ich überlege kurz, wer genug Durchblick hat, um zum Gemeinderat zu gehören und frage: „Wer hat was dagegen, dass Mascha, Roman, Joe, Noah, Harald, Elemuth, Johanna und ich der Gemeinderat sind?“ Nur Herbert hebt seine Hand. „Wer ist dafür?“ Fast alle anderen heben ihre Hände, auch die Kinder.

Mascha fragt jetzt: „Wer führt Protokoll? Dieser langweilige Scheiß ist gesetzlich vorgeschrieben – glaube ich. Ich hab es nicht so mit Gesetzen.“ Popo hebt als Einzige ihre Hand. Den langweiligen Scheiß kann sie gerne für uns erledigen.

Dann erkläre ich: „Wir brauchen noch einen Vorsitzenden. Der ist dann auch für fünf Jahre der Bürgermeister. Wer will das machen?“ Nur Herbert hebt schon wieder seine Hand. Ich beachte ihn am besten gar nicht mehr.

Mascha fragt wieder: „Wer bringt das größte aller Opfer zum Wohl der Kommune und wird Bürgermeister?“ Wieder meldet sich niemand, außer Herbert. Wie bekloppt ist der denn? Nicht beachten, Iwan!

Ich gehe zum Whiteboard und schreibe alle Namen vom neuen Gemeinderat auf, meinen zuletzt. Dann bestimme ich einfach: „Wer die meisten Stimmen bekommt, der wird auch Bürgermeister - ob er will oder nicht. Joe und Noah, zählt ihr die Stimmen aus?“ Die beiden nicken. Ich bin froh, dass niemand den mutmaßlichen Anführer der Russen-Mafia zum Bürgermeister will – hoffentlich!

Dann wird abgestimmt. Ich knuddel während der langweiligen Wahl mit Anahita herum, kitzel sie, mache Faxen und bringe sie zum Lachen, während Joe die Wahl leitet. Ich hätte Joe einfach zum Bürgermeister ernennen sollen. Dann könnten wir uns diesen langweiligen Scheiß hier sparen.

Am Ende der Wahl schaue ich mir das Ergebnis der ausgezählten Stimmen auf dem Whiteboard an.

Mascha	23
Roman	13
Joe	21
Noah	19
Harald	18
Elemuth	17
Johanna	13
Iwan	23
Enthaltungen	1

Ich fasse es nicht. Ich wurde tatsächlich gewählt. Ich sage schnell: „Mascha wird Bürgermeister.“ Aber Mascha sagt gleichzeitig mit mir: „Iwan wird Bürgermeister.“ Dann fügt sie auch noch hinzu: „Iwan ist bedeutend besser für dieses Amt geeignet, als ich. Er ist es gewohnt, eine Firma mit vielen Mitarbeitern zu führen.“

Mit Firma und Mitarbeiter meint sie wohl meine Bratwa und nicht unsere Stripclubs, die führt sie ja mit. Dann erklärt sie noch: „Außerdem eignet sich eine Vollblut-Anarchistin wie ich nicht gerade als Bürgermeisterin.“

Also gibt es eine Stichwahl. Ich bete darum, dass Mascha Bürgermeisterin wird. Ja, ich weiß, das ist egoistisch von mir. Dann höre ich das Ergebnis. Es gibt wieder eine Enthaltung. Wieder ist es Herbert. Mascha hat zweiundsiebzig Stimmen und ich dreiundsiebzig. Ich bin völlig genervt über das Ergebnis und Mascha strahlt.

Ich könnte schreien. Verdammter Kackmist! Ein Anführer der Russen-Mafia sollte kein Bürgermeister von einer Hippie-Kommune werden. Heilige Scheiße, mir bleibt aber auch rein gar nichts erspart.

Aber okay, dann bin ich jetzt eben Bürgermeister und gehe zum nächsten Punkt der Tagesordnung über. Anahita will zu ihrer Mutter rüber. Also gebe ich sie Mascha, bevor ich frage: „Wer ist dagegen, dass Unicornien umbenannt wird? Die Korinthenkacker von Krüchtenrath wollen, dass zwei Ortsschilder an den Waldweg durch die Kommune aufgestellt werden.“ Nur Hannes und Popo heben ihre Hand.

„Wer ist dafür?“ Es melden sich wieder fast alle, auch sämtliche Kinder. „Wer hat einen Vorschlag, wie die Kommune jetzt heißen könnte?“, frage ich weiter. Kein einziger Vorschlag. Warum sagt Mascha nichts? Sie hat doch immer so gute Ideen. Aber sie ist viel zu sehr damit beschäftigt, Anahita zu bespaßen.

Nach einer ganzen Weile sagt Noah: „Wie wäre es mit Peace.“ Mein Blick muss furchterregend sein, denn er zuckt regelrecht zusammen, als er mich anschaut. Ein kleiner Junge ruft: „Taka Tuka Land“, ein kleines Mädchen: „Bullerbü“. Na gut, das, oder sogar Unicornien wäre mir noch lieber als Peace.

Popo hebt ihre Hand und fragt: „Wie wäre es mit Rainbow?“ Kennen Hippies nur Einhörner, Regenbögen, Love und Peace?

Mascha meint: „Wir leben hier in Deutschland. Ich finde, wir sollten der Kommune auch einen deutschen Namen geben. Ich kann dieses ganze Denglisch und diesen Gender-Gaga echt nicht ab. Der Name sollte auch zweckmäßig sein, vielleicht sogar als Werbung für die Kommune dienen. Wie wäre es mit Hippieheim oder Freilebingen oder so?“

Ich schreibe Hippieheim und Freilebingen an das Whiteboard und sogar Taka Tuka Land und Bullerbü. Es kommen noch weitere Vorschläge, dieses mal von Erwachsenen, und zwar Woodstock, Transsylvanien, Blumenkinderheim, Anarchien, Freiliebing und Spaßingen. Nach der Abstimmung gewinnt Freilebingen.

Das mit den Straßennamen wird zum Glück viel einfacher. Mascha schlägt vor, wir geben den Straßen die Namen, mit denen wir sie zum größten Teil eh schon benennen. Da weiß sofort jeder, wo der Weg hinführt. Alle sind dafür – alle außer einer – Herbert. Aber der zählt nicht.

Der Waldweg durch Freilebingen heißt jetzt Burgweg. Die restlichen Wege heißen: Am Friedenspanzer, Am Tantrakloster, Am Voodootempel, Am Katzenbistro, Schwitzhüttenweg, Camperweg und Seeblickplatz – erledigt. Die Gemeinderatssitzung ist vorbei.

Bis jetzt ist es doch gar nicht so schlimm, wie ich befürchtet habe, Bürgermeister zu sein. Aber ich bin ja auch erst eine Stunde im Amt.

Auf dem Rückweg schaue ich mir diesen bunt bemalten VW-Bus genauer an, der auf dem Parkplatz steht. Auch das noch! Da steht in pinker Farbe ganz groß „Love“ und „Peace“ drauf. „Wem gehört der denn?“, frage ich Joe. „Der gehört Herbert. Heute Abend wird erst ein Stellplatz für ihn frei.“

War Herbert in jungen Jahren Hippie, bevor er Polizist wurde? Ich werde Christel mal fragen. Das würde mich auch nicht mehr wundern.

Zuhause sitzen Britta und Christel im Wohnzimmer und warten schon auf uns. „Und? Wie war es?“, fragt Christel. „Seltsam“, antwortet Roman. Ich bereite die beiden Frauen schon mal auf den Schock vor. „Herbert ist wieder in der Kommune.“ „Ach du Scheiße“, murmelt Christel und Britta verzieht ihren Mund.

Christel meint zu Britta: „Ich denke, wir müssen dann mal bei deinem Vater vorbei, um zu erfahren, was er hier will. Am besten nach dem Abendessen, damit er uns nicht den Appetit verdirbt.“ Sie verzieht jetzt auch ihr Gesicht. Britta antwortet: „Wenn du meinst. Ich finde, er kann ja auch hier vorbei kommen, wenn er was von uns will.“ Ihre Stimme klingt so richtig genervt.

Ich nehme mir gerade vor, dass ich mir auf der Stelle eine Kugel durch den Kopf jage, sollten Mascha und Roman auf mich genau so reagieren, wie Christel und Britta auf Herbert.

Mascha will nach dem Essen noch zum Katzenbistro, um was zu regeln und ich will bei Nena noch Muffins kaufen. Das habe ich heute voll vergessen. Also begleite ich meine Frau und sie begleitet Britta und Christel zur Kommune. Roman will als Beschützer mitkommen, falls Herbert mal wieder gewalttätig werden sollte.

Wir gehen zu Herberts bunt bemalten VW-Bus. Aber da ist kein Licht an. Ob Herbert schon schläft? Wir klopfen trotzdem, aber da rührt sich nichts.

Britta und Christel kommen mit zum Katzenbistro und Roman geht nach Hause. Das Bistro ist mal wieder richtig gut besucht. Vor dem Bistro ist eine Ziege angebunden. Ist das die Ziege, von der Joe sprach? Wenigstens kläfft sie nicht herum, sondern frisst nur in aller Ruhe die Blumen und Kräuter vor dem Bistro weg. „Ach herrje, ich habe das letzte Woche erst so liebevoll gepflanzt“, stöhnt Mascha.

In dem Moment kommt Herbert aus dem Bistro getorkelt. Er sieht Christel, fällt ihr um den Hals und drückt ihr lauter Küsse ins Gesicht. Dann lallt er: „Christel, meine süße, wundervolle Göttergattin, ich bin so glücklich, dass du extra zu mir gekommen bist.“

Britta starrt mit offenem Mund ihren Vater von oben bis unten an. Er hat immer noch den knallbunten Kaftan an und das bunte Stirnband. An den Füßen trägt er so typisch deutsch Sandalen mit Socken. Allerdings sind das nicht die üblichen weißen Baumwollsocken, sondern knallbunte Ringel-Zehensocken. Um den Hals trägt er eine Mala aus Holzperlen und sein Gesicht ist voller Bartstopeln.

Christel schiebt Herbert von sich weg und fragt: „Herbert, was machst du denn hier und dann auch noch in diesem Aufzug? Außerdem bist du stinkbesoffen. Dabei warst du immer so sauer, sobald ich Alkohol getrunken habe. Beim Frisör warst du auch nicht mehr, seit ich dich das letzte Mal gesehen habe.“

Herbert lallt: „Christel, ich habe viel und lange über uns beide meditiert und begriffen, dass ich dich schlecht behandelt habe. Wir beide hatten auch viel zu wenig Spaß im Leben. Das holen wir jetzt nach! Ich sage nie mehr was, wenn du Striptease tanzt, sondern klatsche. Nein, ich werde dann zusammen mit dir tanzen. Weißt du was, Christel, ich tanze jetzt einen Striptease für dich.“

Auch das noch! Jetzt zieht sich dieser Spargeltarzan seine Sandalen und Socken aus, dann torkelt er herum - oder soll das Tanzen sein? Müssen wir uns dieses Elend wirklich mit ansehen? Mascha singt auch noch die Melodie von diesem Song aus den sechziger Jahren dazu, Je T'aime heißt er, glaube ich. Das hört sich voll sexy bei ihr an. Will meine Frau diesen Hungerhaken etwa nackt sehen? Herbert könnte Werbung für „Brot für die Welt“ machen.

Zum Glück greift sie dann doch ein, als sich Herbert gerade seinen Kaftan über den Kopf ziehen will und dabei stürzt. Sie zieht den Kaftan wieder runter, damit Herbert was sieht und wir ihn nicht mehr nackt mit Unterhose sehen müssen. Britta schimpft: „Dad, du hast viel zu viel Alkohol und vermutlich auch noch Drogen intus. Komm, wir bringen dich zu deinem Camper und dann schläfst du erst mal deinen Rausch aus.“

Britta führt ihren Vater zu seinem VW-Bus. Christel sammelt seine Schuhe und Socken auf und trägt sie hinterher.

Ich binde die Ziege los. Von Maschas Bepflanzung ist nur noch die Hälfte übrig, und das auch nur, weil der Strick für eine größere Mahlzeit zu kurz war. Schade, das Beet sah voll schön aus. Aber dafür hat die Ziege das Beet gut gedüngt. Ich führe das Tier mit der Leine zum VW-Bus und binde es an die Anhängerkupplung.

Ich habe Anahita auf dem Arm. Sie lacht die ganze Zeit die Ziege an und streckt ihre Hände nach ihr aus, weil sie das Tier streicheln will. Also hocke ich mich mit ihr vor die Ziege und wir streicheln sie.

Christel sagt noch: „Oh je, Herbert wird morgen einen furchtbaren Kater haben.“ Dann gehen wir alle nach Hause.

Am übernächsten Morgen vibriert mein Handy. Es ist kurz vor fünf Uhr und noch ganz dunkel. Das muss wohl dringend sein, wenn jemand um diese Uhrzeit anruft. Also nehme ich den Anruf an.

„Iwan Smirnow.“

„Hier ist Herbert Grantig.“ Der Typ geht mir gewaltig auf die Eier.

„Worum geht es?“

„Jemand hat meine Ziege gemolken.“

„Wegen so einen Schwachsinn rufst du mich um diese Uhrzeit an?“

„Du bist der Bürgermeister.“

„Und du warst Bulle. Dann kannst du doch selbst nach dem Täter fahnden.“

„Das weiß ich schon. Ich habe den Täter während seiner Straftat erwischt.“

„Wer war das denn?“

„Franz Müller.“ Aha, Elyar traue ich so was durchaus zu.

„Okay, ich red dann mal morgen mit ihm.“

„Ich will aber jetzt sofort meine Milch wieder zurück.“

„Dann wende dich an die Polizei in Auach.“

„Na gut, dann ruf ich die halt an.“

Ich beende das Gespräch, kuschel mich an meine Frau und lege meinen Arm um sie und Anahita, die bei ihr im Arm liegt.

Ich bin kaum eingeschlafen, da vibriert schon wieder mein Handy. „Ja?“
„Die Polizei will mir nicht helfen. Sie hält das für einen Witz.“ Ich stöhne, beende das Gespräch und blockiere Herberts Nummer.

Wenn Mascha und unsere süße, kleine Tochter nicht so tief und fest neben mir schlafen würden, hätte ich so einige Morddrohungen ins Telefon gebrüllt. Ich muss mich morgen mit meiner Frau beraten, wie wir das Problem Herbert Grantig lösen. Vielleicht sollten wir einen Psychiater beeinflussen, der ihn dann in die Klappe einweist. Da würde er jedenfalls hingehören.

Ich will noch was schlafen, also kuschel ich mich wieder an Mascha und Anahita, lege meinen Arm über sie beide und schlafe beinahe sofort ein. Ich bin kaum eingeschlafen, da geht bei uns die Türklingel. Ich ziehe mir meine Jeans über und quäle mich barfuß zur Tür. Davor steht Herbert.

„Ich brauche meine Ziegenmilch.“

„Wieso? Hängt dein Leben davon ab?“

„Ich mag meinen Kaffee nur mit Milch.“

„Ja und? Dann nimm Kuhmilch.“

„Ich vertrage keine Kuhmilch. Daher brauche ich Ziegenmilch.“

Ich überlege gerade, auf welche Weise ich Herbert umbringen soll und wundere mich darüber, dass ich es nicht schon längst getan habe. Ich bin zu gutmütig geworden. Da erscheint Mascha neben mir im Bademantel und drückt Herbert eine Packung Hafersahne in die Hand.

Dann schaut sie Herbert in die Augen, legt ihre Hand in seinen Nacken und beeinflusst ihn: „Jedes Mal, wenn du auch nur auf die Idee kommst, uns zu nerven, pisst du dir sofort in die Hose und schlägst mit deinen Fäusten auf deine Eier ein, bis du vor Schmerz schreist. Und jetzt verpiss dich, yalla yalla.“

Herbert dreht sich um und geht mit schnellen Schritten samt Hafersahne davon. Meine Frau sollte man morgens besser nicht beim Schlafen stören, sonst kann das richtig fies für dich enden. Sie ist ja so ein Morgenmuffel.

Diesen Abend kommen Britta und Christel ganz aufgeregt vom Katzenbistro zurück. Ich frage: „Was ist los mit euch?“

Christel seufzt und Britta antwortet: „Die Polizei und die Leute von der Psychiatrie waren gerade bei Herbert und haben ihn in einer Zwangsjacke abgeführt. Er ist für sich selbst eine Gefahr, weil er ständig auf seinen Hoden eingeschlagen hat, bis er vor Schmerz geschrien hat. Dabei hat er sich auch noch jedes Mal die Hosen voll gepinkelt. Seltsamerweise sind der Alkohol- und der Drogentest negativ ausgefallen. Habt ihr was damit zu tun?“

Ich sage lieber nichts dazu. Statt dessen erzähle ich: „Dein Vater hat mich heute Morgen vor fünf Uhr schon zweimal angerufen und dann auch noch kurz vor sechs Uhr an unserer Haustür geklingelt, weil jemand seine Ziege gemolken hat.“ Brittas Gesichtsausdruck ist gerade unbeschreiblich.

Diesen Freitag kommen Joe und Noah bei uns vorbei. Ich frage: „Hi Joe, hi Noah, gibt's was Neues?“ Joe antwortet: „Herbert durfte die Klappe verlassen und wohnt wieder in der Kommune. Franz Müller hat sich in seiner Abwesenheit um seine Ziege gekümmert und sie regelmäßig gemolken. Wir waren so froh darüber, weil keiner von uns noch melken kann, schon gar nicht mit der Hand.“

Aber anstatt Franz dafür dankbar zu sein, ist Herbert komplett ausgerastet und wollte ihn erwürgen. Doch Franz hat ihn verprügelt. Das war eindeutig Notwehr. Danach kam Herbert jeden Moment zu uns, um sich über irgendeinen Schwachsinn zu beschweren.

Irgendwann reichte es uns und ich habe Herbert gedroht, dass wir ihn sofort aus der Kommune ausschließen und das Bürgergeld streichen, falls er noch ein einziges Mal nervt. Seitdem reißt er sich zusammen und ist halbwegs erträglich.“ Ich nicke und Mascha grinst zufrieden.

Der Mörder einer Frau



Iwan

Ich bin gerade erst von einem Waffendeal nach Hause gekommen, da ruft Gri-gorij an. Wieso ruft er jetzt an? Er war doch gerade erst beim Waffendeal mit dabei. Bei ihm muss was passiert sein.

„Boss, Während wir beim Waffendeal waren, sind Jaroslaw und Konstantin bei mir eingebrochen. Sie sind ja verdammt gut darin, Schlösser zu knacken. Vermutlich wollten sie sich mit Irina vergnügen. Aber Irina hat die beiden überwältigt und ist geflüchtet.“ „Verdammte Scheiße, nein!“, brülle ich ins Telefon. Das hat mir gerade noch gefehlt..

„Tut mir leid, Boss. Mir wäre das niemals passiert.“

„Wieso lebt Irina noch?“

„Sie hat sich immer so kräftig gewehrt, das turnt mich so an.“

„Woher weißt du, dass es Jaroslaw und Konstantin waren, die bei dir eingebrochen sind?“

„Sie liegen beide mit runter gelassenen Hosen auf dem Boden von meinem BDSM Raum, Jaroslaw mit seinem eigenen Messer im Bauch und Konstantin mit einer großen Wunde am Schädel.“

„Sind sie tot?“

„Nein.“

„Ruf den Arzt.“

„Schon erledigt.“

„Ich komm jetzt vorbei.“

„Bis gleich, Boss.“

Ich bringe Irina um. Sie wird die erste Frau sein, die ich eigenhändig umbringe. Aber vorher mache ich noch Jaroslaw und Konstantin zur Sau.

Ich sage Roman Bescheid, damit er unsere Männer schon mal für die Suche nach Irina einteilt und fahre los. Die ganze Fahrt über fluche ich lautstark auf Jaroslaw und Konstantin. Können die alten Knacker nicht mal einen einzigen Tag ohne Sex aushalten? Ich kann das doch auch und bin so einige Jährchen jünger als sie.

Sobald ich bei Grigorij ankomme, führt er mich grinsend in seinen BDSM Keller herunter. Da sehe ich die beiden Vollpfosten, wie sie blutend am Boden liegen. Jaroslaw hat eine große Platzwunde am Kopf und in Konstantins Bauch steckt immer noch sein Messer. Beide Verletzungen sind leider nicht lebensgefährlich.

Wieso kann man solche Idioten nicht einfach feuern? Leider ist der einzige Ausstieg aus der Bratwa der Tod. Sogar während dem Ruhestand gehört man noch dazu, wie diese beiden Vollpfosten.

Ich schüttel meinen Kopf, als ich sie mit ihren nackten Ärschen am Boden herum liegen sehe. Jaroslaw stöhnt. Vermutlich erwacht er gerade aus der Bewusstlosigkeit. Als er Grigorij und mich sieht, sagt er: „Sorry Boss, sorry Grigorij. Wir wollten das nicht. Wir wollten nur mal unseren Druck ablassen.“ Auch Konstantin stöhnt vor sich hin: „Sorry, wo ist Irina?“

„Das wüssten wir auch gerne. Wer hat euch denn ins Gehirn geschissen? Ihr könnt doch nicht einfach bei einem aus eurer Bruderschaft einbrechen. Sagt mal, geht's noch? Grigorij, du gibst ihnen wegen Befehlsverweigerung fünfundzwanzig Hiebe mit der schweren Peitsche, sobald sie wieder auf den Beinen sind.“

„Gerne Boss.“ Grigorijs sadistisches Grinsen erstaunt mich. Sein Sadismus beschränkt sich also nicht nur auf Frauen. Ob er mich auch mal gerne...

Ich denke an dieser Stelle lieber nicht weiter. Statt dessen lasse ich auf Russisch eine Schimpfkanonade auf die beiden Idioten los, die meiner Frau vermutlich die Schamesröte ins Gesicht treiben würde. Ich beruhige mich erst wieder halbwegs, als der Arzt ankommt.

Roman und Juri kommen auch gerade. Sie haben Ari und seinen Spürhund Surtur mitgebracht – gute Idee! „Anatoli und Stanislaw beobachten das Haus von Denis, falls Irina zu ihrem Sohn will“, informiert mich Roman. Grigorij gibt Ari einen Slip von Irina und Ari hält ihn Surtur vor die Nase. Der Hund schnuppert nur kurz daran und läuft sofort los - Roman, Juri und ich hinterher.

Irina darf auf keinen Fall Hilfe finden. Denn wenn sie in ihrem Zustand gefunden wird, müssten wir so einiges erklären.

Gerade kommen wir an einem Bach an. Surtur schnuppert hier intensiver herum. Irina muss also länger am Bach geblieben sein. Vermutlich hat sie sich hier gewaschen und etwas getrunken.

Surtur läuft weiter und wir wieder hinterher. Irinas Duftspur führt auf einen Waldweg. Wir laufen um eine Kurve und da sehen wir Irina. Verdammter Mist! Sie steht völlig nackt vor zwei Leuten mit Rucksäcken auf dem Rücken und Wanderstöcken in der Hand. Vermutlich bittet sie die beiden um Hilfe.

Zum Glück ist es nicht gleich der ganze Eifelverein. Dieser Wanderverein kam auch mal vorbei, als wir gerade eine Leiche ausladen wollten, um sie im Wald zu verbuddeln. Sie motzten darüber, dass Autos auf diesem Weg verboten sind.

Irina schaut uns völlig entsetzt an, als sie uns sieht und Ari geht schon mal mit seinem Hund zum Auto zurück. Die Wanderer drehen sich um. Es sind Senioren, vermutlich ein Rentnerehepaar, das sich einen schönen Tag machen wollte. Wir grüßen sie freundlich und sie grüßen uns zurück.

Juri legt dem Mann seine Hand im Nacken und schaut ihn in die Augen. Er beeinflusst ihn. Roman legt seine Hand auf die Schulter der Frau und wiederholt die Beeinflussung von Juri: „Ihr seid durch den Wald spaziert. Da habt ihr eine Frau gefunden, die von Wildschweinen angegriffen wurde. Ihr wolltet ihr helfen, doch die Wildschweine haben euch ebenfalls angegriffen.“

Da seid ihr sofort weg gelaufen und habt die Frau zurück gelassen. Ihr schämt euch derart dafür, dass ihr die Frau im Stich gelassen habt, dass ihr niemanden von dem Vorfall erzählt und ihn sofort wieder vergesst.“ Das Paar läuft weg, als wäre eine Herde tollwütiger Wildschweine hinter ihnen her.

Ich betrachte Irina. Ihr ganzer Körper ist abgemagert, schmutzig und voller Striemen von Peitschenhieben. Ihre nackten Füße sind blutig. Ich erkenne den Kampfgeist in ihren Augen und habe aufrichtigen Respekt davor.

Roman und Juri zerren Irina vom Weg weg. Sie kämpft immer noch und ruft nach Hilfe, bis ihr Juri den Mund zuhält. Als wir hinter einem dichten Gebüsch sind, drücken sie Roman und Juri auf die Knie. Irina hält ihren Kopf gesenkt.

Ich nehme meine Pistole in die Hand und ziehe ihren Kopf an ihren Haaren hoch. Sie soll mir in die Augen sehen, wenn ich sie töte. Das hätte ich besser bleiben lassen. Der Blick von Frauen ist so ganz anders, als der Blick von Männern, wenn sie dem Tod in die Augen blicken. Irina weint nicht und fleht nicht um ihr Leben, sondern sagt nur ein einziges Wort: „Iwan.“

Ich kann sie nicht begnadigen. Ich habe sie schon einmal begnadigt und sie hat meine Gnade in den Dreck getreten. Gleichzeitig bin ich froh, dass ich mich bisher konsequent geweigert habe, Frauen zu töten.

Ich stehe eine ganze Weile da und schaue Irina in die Augen. Ich bringe es einfach nicht über mich, abzudrücken. Da sagt Juri: „Boss, lass mich dein Vollstrecker sein.“ Ich nicke und sage: „Danke Juri.“ Dann gehe ich und Roman folgt mir. Ich höre keinen Schuss. Juri wird Irina vermutlich erwürgen, so wie damals Katja, oder ihr das Genick brechen, wie bei Sila.

Ich bin Juri so unendlich dankbar dafür. Denn auch er verschont Frauen lieber, anstatt sie zu töten. Trotzdem hat er mir diese Last abgenommen.



Ich hoffe, dir hat diese Leseprobe gefallen und du magst Marie-Huana, Iwan und ihre Freunde genau so sehr wie ich. Den dritten Teil von „Eifel Mysteries“ findest du voraussichtlich am 23. Oktober 2023 auf [Mordsweiber.de](https://mordsweiber.de).

Über die Autorin



Ich liebe es, über schrullige Charaktere zu schreiben. Über verrückte Typen, die das Leben leicht nehmen, sich weiter entwickeln und immer wieder über ihre eigenen Grenzen hinauswachsen. Ich liebe unverhoffte Wendungen und ich mag ganz besonders Happy Endings.

Wenn du lustige Abenteuerromane liebst, voller Romantik und Mystery, besuche [Mordsweiber.de](https://mordsweiber.de) und melde dich für meinen Newsletter an.